

ARCHIVSPLITTER

erschienen in RUBENS Nr. 75 - 1. Dezember 2002

Warten auf die Lehre

Schenkt man dem Vorlesungsverzeichnis Glauben, war die Aufnahme eines Medizinstudiums in Bochum bereits zum WS 65/66 (dem ersten Semester der RUB) möglich. Die Abteilung für Naturwissenschaftliche Medizin bot drei Lehrveranstaltungen an – in der Fredrikastraße in Bochum und in Köln bei Prof. Faillard. Allerdings standen diese Veranstaltungen wohl nur auf dem Papier, denn zum einen gab es noch gar keine immatrikulierten Medizinstudenten und zum anderen hatte man hier „besondere Aufnahmebedingungen“ gestellt.

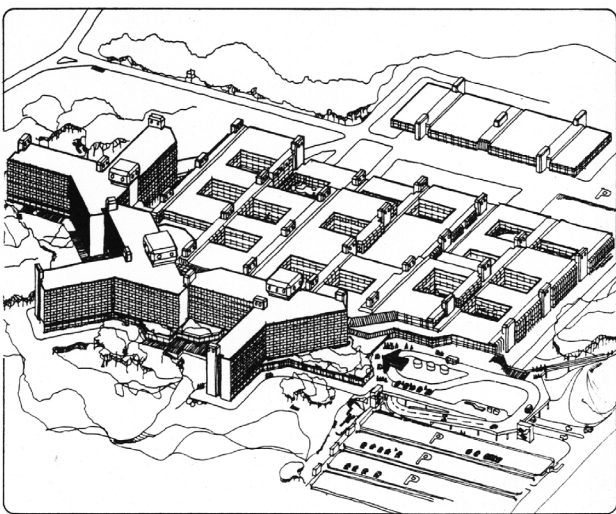
Von einem regulären Studium konnte erst ab dem WS 67/68 gesprochen werden, als bereits drei Medizinische Abteilungen eingerichtet waren. Der Löwenanteil des Lehrangebots entfiel dabei auf den Bereich Praktische Medizin – in Essen. Die dortigen Städtischen Krankenanstalten waren, nach einem Zwischenspiel als

Klinikum II der Universität Münster, zum 1.8.1967 in die RUB integriert worden.

Der durch diesen Akt forcierte Aufbau der Uni Bochum geriet wenige Jahre später im Bereich der Medizin jedoch gehörig ins Stocken. Am augenfälligsten wurde dieses 1972, als infolge der Übernahme der Kliniken durch die gerade begründete Universität/GH Essen in Bochum praktisch zwei gesamte Abteilungen wegbrachen. Die Uni konnte den eigenen Absolventen des Vorklinikums nun keine Möglichkeit zur Fortsetzung ihrer Ausbildung bieten, da auch die Planungen für den jahrelang unumstrittenen Aufbau eines eigenen Klinikums keineswegs gradlinig und mit Nachdruck betrieben worden waren. Die Landesregierung fürchtete eine zu starke Vermehrung der Bettenzahl im Raum Bochum und zögerte die endgültige Zustimmung zur 1. Ausbaustufe hinaus.

Der scheinbar erlösende Beschluss zum Aufbau eines Klinikums erfolgte schließlich am 28.4.1970. Der Minister berief daraufhin, am 25.5.1971 (!) einen Beirat ein, dessen Empfehlungen 480 Betten (auf dem Campus) im ersten Bauabschnitt und mindestens 1440 Betten in der Endstufe vorsahen; die Ausbildung von jährlich 300 Allgemein- und 100 Zahnmedizinern erfordere darüber hinaus weitere Ausbildungsstätten. Neben zwei Kliniken des Landschaftsverbandes wurden hier die Krankenanstalten „Bergmannsheil“ in Vorschlag gebracht (Die Einbeziehung der Letzteren war schon 1966 vom Gründungsausschuss für die Universität Bochum ins Auge gefasst worden, und Prof. Faillard, jetzt Beiratsvorsitzender, hatte noch in demselben Jahr entsprechende Vorverhandlungen zu einem positiven Ergebnis gebracht).

Das Kabinett segnet die Empfehlungen 1973 ab, und im Staatshochbauamt beauftragte man ein knappes Jahr später eine Architektengemeinschaft mit der Ausfertigung



Skizze zur Planung des Klinikums mit sechsgeschossigen Bettenhäusern, „Auf dem Grimberg“, westlich der bestehenden Institutsgebäude



Bereits 166 fertig gestellt – das „Schwesternwohnheim“, später Uni-Hochhaus-West

gung der Entwürfe. Baubeginn 1976, Inbetriebnahme 1979 – so die hoffnungsvollen Prognosen. Unterdessen, spätestens ab 1975, verabschiedete sich die Landesregierung jedoch sukzessive von einem Klinikum in Bochum. Die finanziellen Bedenken wurden unter ande-

rem dadurch genährt, dass Bochum inzwischen auf der Prioritätenliste des Wissenschaftsrates weit nach hinten gerutscht war.

„Warten auf die Lehre“ – so titelte die „RUB-aktuell“ im Januar 1976, als die Haltung der Regierung immer offener zutage trat. Seit knapp vier Jahren stand die neu begründete Abteilung für Theoretische Medizin (ab 1978 Abt. f. Theoretische und Klinische Medizin) nun schon bereit, ohne dass sie ihren Aufgabe nachkommen konnte. So griff man hier Überlegungen aus dem Jahr 1974 zu einer Ausbildung in Krankenhäusern, die sich nicht in der Trägerschaft des Landes befanden, auf und startete zum WS 76/77 einen „Vorlauf“ zum „Bochumer Modell“ des Unterrichts in klinischer Medizin. Möglich wurde dieses durch die Bereitschaft von Ärzten und Krankenhausträgern, sich ohne rechtliche Absicherung an dem Experiment zu beteiligen. Die Landesregierung, die den Vorstoß angesichts der kurzen Antragsfrist lediglich duldete, konnte sich den Fakten nicht mehr verschließen, gab im Januar 1977 ihr Einverständnis zu dem „Versuch“ und unterzeichnete am 15.6.1977 die ersten Verträge mit Krankenhausträgern.

Erfolg und Effizienz der so gestalteten Ausbildung wurden sehr bald offensichtlich. Trotzdem dauerte es mehr als zwei Jahrzehnte bis zur Entfristung des „Bochumer Modells“ und damit einhergehend zur Umbenennung in „Klinikum der Ruhr-Universität Bochum“ (24.6.1998). Heute gehören hierzu neun Krankenhäuser, darunter, weit im Norden, das Herz- und Diabeteszentrum NRW in Bad Oeynhausen.

Jörg Lorenz, Universitätsarchiv